

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1857)

Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von
Nr. 38. Solothurn, einer katholischen Gesellschaft. 19. September 1857.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr.—Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Eine Kirchengeschichte der kathol. Schweiz in Biographien.

(III. Artikel.)

Vierter Zeitraum (XVI. und XVII. Jahrh.).

Glaubensabfall und Spaltung; falsche Reformation und wahre Restauration der christlichen Kirche.

Geschichtliche Übersicht.

— * Wir treten jetzt in einen Zeitraum, welcher für das Schweizerland unheilvolle Ereignisse zu Tag förderte und beklagenswerthe Nachwehen für die folgenden Jahrhunderte zurückließ; ist es ja sprüchwörtlich geworden, daß die Eidgenossenschaft seit der Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts nichts Großes, nichts Einiges, nichts Eidgenössisches hervorgebracht hat.

Schon im Laufe des 15. Jahrhunderts kam Sittenverfall und Zuchtlosigkeit mehr und mehr in Schwung, der Vater-Tugend, Einfalt und Zucht mehr und mehr in Abgang. Dieser bedauernswerte Zeitgeist griff nicht nur unter den Weltlichen um sich, sondern fesselte allmälig auch Geistliche in seinen lockenden Stricken und wurde deswegen um so gefährvoller. Doch ist es historisch unrichtig, daß, wie man gewöhnlich nachredet, die Kirche dazumal stumm gegen den Sittenverfall und selbst in Unwissenheit und Gleichgültigkeit befangen war. Im Gegentheil wir haben Beweise, daß namentlich der höhere Klerus die Gefahr, in welcher Geistlichkeit und Volk in religiöser und sittlicher Beziehung schwieben, gar wohl erkannte und daß er stets fort, wenn auch nicht immer mit Erfolg, Mittel zur Besserung berieb und anwendete.

Das Concil von Konstanz und dann wieder das Concil von Basel beschäftigten sich mit Hebung der Kirchenzucht. „Die Bischöfe — sagt ein neuerer Geschichtschreiber — schen ein, daß das einzige Rettungsmittel für die Kirche darin bestehet, wenn die Verbesserung durch diese selbst geschehe, ohne fremde Hände, als welche gewöhnlich mehr von der Leidenschaft als dem heiligen Eifer geleitet, oft auch von der Bosheit missbraucht werden.“ Geleitet von diesem wahrhaft kirchlichen Geiste sehen wir denn

auch Päpste, Bischöfe und andere geistliche Vorsteher — lange bevor unberufene und unberechtigte Neuerer sich als Reformatoren aufwarfen — die wahre, rechtmäßige Reform der Kirchenzucht und der Sitte anstreben. So, um nur einige Beispiele aus unserm Vaterlande anzuführen, entsetzte der Papst im Jahre 1485 den deutschen Orden bei St. Vinzenz-Münster zu Bern; so gestaltete der Bischof von Konstanz aus Auftrag des Papsts im Jahre 1455 das verfallende Benediktinerstift zu Luzern in ein Chorstift um; so wurde aus Auftrag des Papsts durch besondere Visitatoren die strenge Klausur in den Frauenklöstern eingeführt und die eingeschlichenen Missbräuche (namentlich bei dem adelichen Stift Fraubrunnen im Kt. Bern u. s. w.) abgestellt; so wurde in den Männer- und Frauenklöstern die Reform vielfach dadurch durchgeführt, daß sämtliche Mitglieder eines Gotteshauses gewechselt und durch Andere ersetzt wurden, wie z. B. beim Kloster Klingenthal zu Basel; so als die Dominikaner in Bern abergläubischen Betrug mit dem Volke trieben, schritten der päpstliche Abgeordnete, der Bischof von Lausanne und der Bischof von Sitten ein, unterwarfen die Verdächtigen einem strengen Untersuch, entdeckten das Verbrechen, entsetzten vier schuldige Mönche der priesterlichen Würde und übergaben sie der weltlichen Obrigkeit, welche dieselben mit dem Feuertode bestrafte.*)

Nicht minder eiferten Päpste und Bischöfe um diese Zeit für die Hebung der Zucht, Bildung und Religiosität unter dem Volke, so sehr auch die durch Partheileidenschaft geblendete Geschichtsschreibung dies verkannt hat. Oder hat nicht Papst Sigismund im Jahr 1476 gerade in Bern eine zehntägige außergewöhnliche Andachts- und Belehrungsübung angeordnet, wobei täglich Hochämter und Predigten gehalten und von 50 bis 80 Beichtvätern von der Morgenstunde bis spät in die Nacht dem zahlreich herbeiströmenden Volke Sünden-Reue und Buße an's Herz gelegt wurde? Wurden ähnliche außerordentliche Bußübungen nicht in Bern in den folgenden Dezennien noch zweimal wieder-

*) Vergl. Görres, Hist.-Pol. Blätter, 1854, über wahre und falsche Reform. — Ferner Bannwarts Schweizergeschichte (VIII. Zeitraum), die wir hier wiederholt benützen.

holt und in andern Schweizerstädten ebenfalls abgehalten?*) — Waren es nicht gerade die Päpste und Bischöfe, welche um diese Zeit für eine bessere Schulbildung sorgten; war es nicht ein Papst, welcher im Jahre 1459 die Universität zu Basel stiftete; war es nicht der Bischof und der Dompropst von Basel, welcher die Gründung dieser Hochschule besonders förderte? Hat nicht das Concil von Konstanz die Schulen der vorzüglichsten Obhut und Sorgfalt der Bischöfe empfohlen? War es nicht ein Chorherr von Bern-Münster (Elias von Laufen), welcher die erste Buchdruckerei in der Schweiz einführte? War es nicht ein Franziskanermönch zu Luzern (Thomas Murner), der deutsche Verse dem Volke mittheilte; war es nicht ein Priester, dem der Rath von Zürich im 16. Jahrhundert die Stelle eines Stadtschreibers und ein Chorherr, dem er die Stelle eines Anwalts übertrug, weil diese Geistlichen des Lesens und Schreibens besser als die weltlichen Bürger kundig waren; war es nicht gerade diese Zeit, wo Päpste, Bischöfe und Geistliche die Religiösität und die Künste durch die Erbauung würdiger Gotteshäuser zu heben suchten; so in Bern durch den St. Vinzenz-Münster (dessen Ausbau durch die Glaubensspaltung verhindert und bis zur Stunde unvollendet blieb), so in Zürich durch die Wasserkirche, so in Zug durch die St. Oswaldskirche, für welche der dazumalige Stadtpräfessor Magister J. Eberhart all' sein Vermögen und all' seine Kraft und Zeit aufopferte u. s. w.?

Diese geschichtlichen Thatsachen — denen wir aus unserem Vaterlande noch viele ähnliche anreihen könnten — mögen hier zum Beweise genügen, daß die kirchlichen Vorsteher dem einbrechenden Verfall der Sitte und Zucht nicht müßig zuschauten, sondern daß sie, wenigstens in großer Zahl, die Gefahren des dazumaligen Zeitgeistes gar wohl erkannten und auf dem Wege der rechtmäßigen Reform sowohl im Klerus als Volk die Besserung versucht und angestrebt haben.

Die Geschichte lehrt uns aber auch, daß leider diese von den Kirchenmännern außer rechtlicher Weise eingeleiteten Reformen keineswegs immer und überall durchdrangen und Früchte trugen; sie zeigt uns im Gegentheil, daß im Anfang des 16. Jahrhunderts mehrere Welt- und Ordensgeistliche ihre Pflichten und Gelübde treulos brachen, abtrünnig wurden und sich selbst als „Kirchen-Reformatoren“ aufwarfen; sie zeigt uns, daß viel sinnliches Volk den heitralthalustigen abtrünnigen Priestern zustimmt, und daß weltliche Obere — nach Kirchengut lustern — diesen Abfall begünstigten und selbst mit Waffengewalt unterstützen und daß sich so der wahren kirchlichen Restauration eine falsche Reformation gegenüberstellte.

*) Solche Übungen nannte man dazumal „Romfahrt“; sie waren ungefähr was unsere jetzigen Missionen.

An der Spitze des Glaubensabfalls und der Trennung stand in Zürich Ulrich Zwingli (vormals Pfarrer in Glarus und Einsiedeln, an welchen beiden Orten er der Unzittlichkeit beschuldigt wurde), in Bern Berthold Haller (Chorherr), Meier (Barfüßermönch) und der Badener Kolb, in Basel der Domprediger Hausschein (der sich Dekolampad zunnante), in Constanz Ambros Blarer, in Biel der Professor Wittenbach, in St. Gallen der Arzt Joachim Watt, in Luzern der Schulmeister Geißhüsler (Mykonius genannt), in Schaffhausen der Franziskaner Sebastian Wagner, in Zug die Pfarrer von Cham und Baar rc. Die Führer standen mehr oder weniger mit einander in Verbindung und Zwingli ertheilte als Hauptagitatator seinen Getreuen Weisungen und Verhaltungsbefehle. So schrieb er an Kolb nach Bern: „Lieber Franz! ganz allgemach im Handel. Wirf dem Bären zuerst nur eine saure unter etlichen süßen Birnen vor: dannach zwei, dann drei, und wenn er anfangt zu verschlingen, so wirf ihm mehr und mehr vor, sauer und süß unter einander. Zuletzt schütte den Sack gar aus, mild, hart, süß, sauer und rauh, so frisht er gierig und blind alles auf.“

Durch Predigen, Flugschriften, Spottlieder, Holzschnitte, Schauspiele rc. gelang es den Führern des Abfalls, das Volk, besonders in den Städten, für ihre Grundsätze zu gewinnen und schon im Jahre 1523 legte Zwingli dem Grossen Rath von Zürich seine „Neuen Kirchenlehren“ zur Annahme vor; die 200 Mitglieder des Grossen Raths (Bürger und Handwerker, von denen der Bürgermeister Royer selbst erklärte, von diesen Sachen so viel zu verstehen als ein Blinder von Farben) setzten eine Commission nieder und der Rath erkannte, daß Zwingli „Recht habe“ und erließ ein Gebot, „bei hoher Strafe nur nach Zwingli's Lehre zu predigen.“ Nun ging es in vollem Lauf an das Zerstörungswerk; die Kreuze wurden herabgerissen, die Bilder zerrissen, die Messe abgestellt, die Wallfahrten verboten, die Klöster und Gotteshäuser aufgehoben und überall die „Freiheit des Evangeliums“ verkündet. Wie im Kanton Zürich, so trieben es die Neuerer auch in andern Orten der Eidgenossenschaft, bald mit mehr, bald mit weniger Glück.

Doch nicht überall war Rath und Volk so gesunken, daß es sich blindlings den angeblichen Reformatoren in die Arme warf. In den Gebirgsgegenden der Urnenschweiz und in Luzern wurzelte namentlich der katholische Glaube fest, ebenso in Freiburg, im Walliserland, in Solothurn und selbst noch längere Zeit in Bern. Unter den katholischen Gottesgelehrten zeichneten sich besonders Dr. Johannes von Eck, Dr. Johann Faber und Thomas Murner durch Bekämpfung der Zwingli'schen Lehren aus. In Folge dieser Verumständigungen begannen sowohl die Gelehrten als die

Obrigkeiten und die Völkerschaften der Schweiz, sich mehr und mehr in zwei scharfgetrennte Partheien zu spalten, Hadereien, Unruhen und Zwistigkeiten bemächtigten sich der Gemüther und die zwölf Orte der Eidgenossenschaft sahen sich genötigt, auf den 10. Mai des Jahres 1526 ein Colloquium für beide Partheien (Religions-Gespräch, auch Disputatio genannt) anzusezen. Am bestimmten Tag wurde dieselbe in Baden unter großen Feierlichkeiten eröffnet in Gegenwart bischöflicher Abgeordneter von Constanz, Basel, Lausanne und Genf, sowie der Standeshäupter der zwölf Orte. Auf Seite der Katholiken führten die drei bezeichneten Theologen von Eck, Faber und Murner das Wort, von Seite der Neuerer waren Hausschein, Studer, Hefz, Haller, Keszler die Vorfechter. Zwingli selbst erschien trotz wiederholter Einladung nicht, sondern begnügte sich, von Zürich aus täglich mit seinem Freunde Hausschein Briefe zu wechseln. Das Colloquium dauerte sieben Tage und bewegte sich vorzüglich über das heilige Abendmahl, das Messopfer, die Verehrung der Heiligen, die Bilder und das Fegfeuer. Der Schluß war, daß 84 geistliche und weltliche Gelehrte die durch von Eck zusammengestellten Sätze der katholischen Lehre, 10 die von Hausschein vorgetragenen Sätze Zwingli's unterzeichneten, und daß in Folge dessen die zwölf Orte eine Verordnung gegen alle kirchlichen Neuerungsversuche erließen.

Diese Verordnung wurde aber in Bern, Basel und Schaffhausen nachlässig und in Zürich gar nicht gehandhabt; im Gegentheil, der Rath von Zürich verbot sofort auf Zwingli's Antreiben den treugebliebenen Katholiken allen Gottesdienst, und in den nächstfolgenden Jahren gelang es den Neuerern nicht nur, in Zürich ausschließlich zu herrschen, sondern auch in den Städten St. Gallen, Basel, Schaffhausen die Näsche und Bürgerschaften, und in den Ländern Glarus, Appenzell und Bünden die Mehrheit der Gemeinden für sich zu gewinnen, ja in Folge unausgesetzter offener und geheimer Bemühungen und Anstrengungen sogar das mächtige Bern auf ihre Seite zu bringen, jenes Bern, welches noch im Jahre 1526 mit Zustimmung aller Landgemeinden den Beschuß gefaßt hatte, „beim alten Glauben zu bleiben und keine Neuerungen zu gestatten,“ und das „diesen Beschuß in Ewigkeit treulich zu halten,“ sich durch einen „gewaltigen Eidschwur vor Gott und seinen Heiligen“ verpflichtet hatte. Der Abfall Berns legte ein so größeres Gewicht in die Wagschaale der sogenannten Reformatoren, da das gewaltige Bern sofort für dieselben zum Schwert griff und die sogenannte Reformation in allen seinen ausgedehnten Landen (obwohl von seinen 340 Pfründen, Stiftern und Klöstern sich nur 80 für die Aenderung aussprachen) mit Schwertklang und Trommelschlag einführte, und namentlich im Oberland, wo

das Volk katholisch leben und sterben wollte, mit der rohesten Gewalt die Leute zur Annahme „der evangelischen Freiheit“ zwang und in den folgenden Jahren die Kriegsfackel in die französische Schweiz warf, das ganze Waadt- und Genferland, wo Calvin, Farel und andere abtrünnige Priester bereits vorgearbeitet, durch blutige Waffengewalt unterjochte und (wie Berns eifriger Anhänger, der Geschichtschreiber Ruchat selbst gesteht) den „Hauptstreit führte,“ die katholischen Kirchen beraubte, den katholischen Gottesdienst verbot, in allen Gemeinden Prediger des „freien“ Evangeliums aufstellte, die Leute mit Gewalt zur Aushöhung derselben nöthigte und so trotz des standhaften Widerspruchs der eroberten Städte und Länder, besonders der Städte Lausanne, Biel, Vatour, Verdun, Willisburg, Lutry, Thonon, Granson, Orbe u. s. w. auf die schamloseste, gewaltthätigste Weise die widerrechtliche Reformation in der französischen Schweiz einführte.*)

Unter solchen Umständen, wo der Abfall von der Mutterkirche durch die großen und mächtigsten Orte der Eidgenossenschaft, wie Zürich und Bern, nicht nur in Schutz genommen, sondern sogar mit Waffengewalt unterstützt und nach allen Seiten verbreitet wurde, ist es in der That eine besondere Gnade Gottes, daß der katholische Glaube im Schweizerland nicht ganz ausgerottet, sondern gerade in den durch Geschichte und Natur merkwürdigsten Orten: Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern und Zug, ferner in Freiburg, Solothurn, Wallis, einem großen Theil von Bünden, St. Gallen, Glarus, Appenzell, Basel u. s. w. erhalten und auf die folgenden Generationen fort gepflanzt wurde. Zu diesem wunderbaren Erfolge haben vorzüglich die Umstände beigetragen:

1) Die Uneinigkeit der sogenannten Reformatoren mit sich und unter sich. Wie der Abfall an und für sich ein Widerspruch ist, so verwinkelte er bald seine Meister und Schüler selbst in eine endlose Reihe von Widersprüchen. Zwingli, um nur ein Beispiel anzuführen, stellte den Papst bald als den „Antichrist“, bald als den „Statthalter Christi“ dar; einmal sagte er „das Fasten ist ein Teufelsgebot,“ dann „wir behaupten, daß der Gebrauch des Fastens heilsam sei;“ bald verweiset er „an die Bibel, alle Erblehre verwerfend,“ bald bekennt er: „Vieles ist wahr, christlich und Gottes Verordnung und Offenbarung gemäß, das sich aus der Schrift nicht erweisen läßt;“ bald überträgt er dem Rath (200 Handelsleuten und Handwerkern), über

*.) Zur Ehre der dazumaligen Geistlichkeit des Waadtlandes verdient hier erwähnt zu werden, daß beinahe alle Priester, unverstärkt durch lockende Versprechungen oder schreckende Drohungen, dem katholischen Glauben treu blieben, die Verbannung dem Abfall vorzogen und heldenmuthig in das Exil wanderten.

den „Sinn der Bibel zu entscheiden.“ bald sagt er von den Tagherren: „Wer wollte die Bauern Lehren verstehen, wer Recht hätte oder nicht? Sie verstanden sich besser auf das Küchmelken;“ — bald ist ihm die Tause ein „Sakrament“, bald ein „wirkloses Zeichen der Aufnahme in die Gesellschaft der Gläubigen“ u. s. w. Zwingli selbst stund mit Luther, dem Haupt der sogenannten Reformation Deutschlands, im Widerspruch; dieser schalt jenen einen „trügerischen, boshaften“ Lehrer, welcher den Christen „statt des wahren Leibes Jesu nur Wind und Rauch“ gebe; Luther nannte Zwingli's Anhänger „Ketzer, Verführer, deren Meister und Geist der Teufel sei.“ Er erklärte öffentlich: „Ich, Luther, bekannte, daß ich Zwingli halte für einen Unchristen, denn er lehrt und hält kein Stück christlichen Glaubens.“ Melanchthon schrieb: „er wolle lieber viel tausendmal sterben, als Zwingli's Irrlehre beiflchten;“ Hasselbach und Carlstadt hatte jeder wieder seine eigene Deutung; Calvin ließ den Reformator Servet in Genf seiner Lehren wegen in Anklagezustand versetzen und auf einem Holzstöß verbrennen u. s. w. Diese Widersprüche der Führer fanden auch bei dem Volke ihr Echo und bald gestalteten sich unter dem von der Mutterkirche abgesunkenen Volke verschiedene Parteien und Sekten, von denen die Einen (die Wiedertäufer) sogar in offenen Aufstand gegen Zwingli und die ihm huldigende Obrigkeit ausbrachen, indem sie in Folge der „evangelischen Freiheit“ die Bibel nach ihrem Sinn auslegten, und weil „Gott die Thiere des Waldes, die Vögel der Luft, die Fische im Wasser frei gegeben — der Obrigkeit alle Abgaben und Frohdienste verweigerten und nur Gott unterthan sein wollten,“ zu diesem Zwecke sich zu Tausenden zusammenrotteten, Volksversammlungen hielten und allerlei Unfug trieben; Andere aber als Kinder der Unschuld auf Steckenpferden herumritten und mit Puppen tändelten, weil sie in der heiligen Schrift lasen: „So ihr nicht werdet wie die Kinder, könnt ihr in's Himmelreich nicht eingehen;“ und wieder Andere die Bibel verbrannten, weil sie bei Paulus gelesen: „Der Buchstabe tödet.“ All' diese Widersprüche der sogenannten Reformatoren und ihrer Anhänger mit sich und unter sich mußten den Bernünftigen und Verständigen die Augen öffnen und sie gegen eine Neuerung, die aus solchen Prinzipien hervorging, behutsam machen.

2) Dieß thaten zweitens nicht weniger die Folgen, welche der Glaubensabfall bei seinen Anhängern in sittlicher Beziehung offenkundig zu Tag förderte. Diese schauderhafte Zunahme des Sittenverfalls bei einer bedeutenden Zahl der Neugläubigen trat so schreckhaft an Tag, daß selbst einige ihrer Häupter in Augenblicken besserer Einsicht keinen Anstand nahmen, dieß offen einzugestehen: „Früher — so bekannte Grasmus — machte das Evangelium

aus Unbändigen Sanftmütige, aus Raublüstigen Wohlthäter, aus Ungestümen Friedfertige, aus Verläudern Liebvolle; diese neuen aber werden Rasenden gleich, bemächtigen sich durch Betrug fremder Güter, erregen überall Unruhen und verlästern ihre eigenen Gutthäuser.“ In diese Klage stimmt auch Luther ein: „Jetzt geht es so; je länger man predigt, je böser und verstockter wird die Welt.“ — „Niemand erzeugt Milde den Armen; man erdenkt nur immer neue Wege, um alle Ding und Waare zu steigern. Aber sieh die vorigen Zeiten an! da schreit es zu mit aller Macht, da war jedermann willig zu geben.“ — „Die Menschen unserer Zeit sind weit rachsüchtiger, weit geiziger, gefühlloser, unbescheidener und widerspanniger, kurz weit schlechter als zur Zeit des Papstthums.“ Capito jammerete in einem Briefe an Farel: „Das Ansehen der Predikanten ist gänzlich verfallen, das Volk an Ausgelassenheit gewöhnt, hat alle Bügel abgeworfen. Es ruft uns zu: „Ich kenne das Evangelium genug! Geht und predigt Jenen, die euch hören wollen.““ Und selbst in Zürich wurde öffentlich die Klage geführt: „in diesen neuesten Zeiten herrscht in der christlichen Welt groß Jammer und Elend; Glauben und Gottesfurcht sind aus den Herzen gewichen, das Wort Gottes wird nicht nur verachtet, sondern auch gehaßt. Die Päpster sind uns weit vor in der Gottesfurcht gegen Alles, was zum Glauben und zur Kirche gehört; auch mehr Freiheit ist bei ihnen, als in den evangelischen Republiken.“*)

Wochen-Chronik. — * Nach 28jährigem Stillstand hat die Einrichtung eines Diözesan-Seminars für das Bisthum Basel wieder einen Schritt gethan; es wurde nämlich dieser Tage die von den Staats-Abgeordneten entworfene Uebereinkunft den obersten Landesbehörden der sieben Diözesankantone zur Genehmigung zugesandt. Die Uebereinkunft wurde in Bern den 28. Juli 1857 durch die Regierungsabgeordneten unter Ratifikationsvorbehalt geschlossen; sie ist in ihrem wesentlichen Inhalt die gleiche, welche die Kirchenzeitung bereits früher (Jahrgang 1855 Nr. 51) mitgetheilt hat; alle Anträge, welche in der letzten Bernerkonferenz zu Gunsten einer kirchlicheren Richtung gestellt wurden, wie z. B. daß dem Hochw. Bischofe die Wahl der Seminar-Vorsteher unbedingt eingeräumt werden soll, blieben in der Minderheit. Die vorliegende Uebereinkunft zeichnet sich als ein Meisterwerk bürokratischer Wichtigmacherei aus, dieselbe enthält eine unerschöpfliche Quelle von Auffichts-, Inspektions-, Controlirungs-

*) Vergl. Bannwart, Schweizergeschichte, § 168.
(Siehe Beiblatt Nr. 38.)

Rechnungs-, Verifikations- und Revisions-Paragraphen und Klauseln; es wird jedoch hier wie bei andern bürokratischen Instituten gehen: anders ist die Theorie, anders ist die Praxis.

Die Kantons-, Groß- und Landräthe der sieben Kantone des Bistums Basel werden sich also nächster Zeit über die Genehmigung des Seminar-Entwurfs auszusprechen haben und nach all diesen 28jährigen Stadien und Radien wird dann endlich die Sache offiziell an den Hw. Bischof gelangen, d.h. an den Punkt, bei welchem nach unserer Ansicht, hätte begonnen und nicht geendet werden sollen.

→ * **Die Politik und die Kirchlichgesinnten.** (Mitgeth.) Es ist seit einiger Zeit viel, vielleicht zu viel über den Grundsatz geschrieben worden, daß die Kirchlichgesinnten, namentlich der Pius-Verein, keine Politik treiben sollen. Die Sache wird durch vieles Reden und vieles Schreiben nicht immer klarer, und so scheint es auch hier gegangen zu sein. Es kommt hier Alles auf die Begriffe von Politik an. Dr. Staudenmayer sagt in seiner Schrift: „Zum religiösen Frieden“ (S. 260): „Die englischen Publizisten verstehen unter Politik etwas, das sich von der Einsachheit und der Aufrichtigkeit entfernt; sie führt dem Geiste den Gedanken an Intrigue, Lüge, Agitation, Parteiung, am etwas Schlechtes und Niedriges zu.“ Nun solche Politik darf der Kirchlichgesinnte nicht treiben und auch so viel er kann, nicht dulden, da sie ganz gegen die Kirche und die katholische Religion geht. Versteht man aber unter Politik, was die Griechen und Römer darunter verstanden, „die Weisheit und die Gerechtigkeit, sowie die Kenntniß davon“, wie Dr. Staudenmayer ebenfalls sagt, so ist der Christ als Christ dazu verpflichtet. Die katholische Kirche ist die streitende, sie ist hier auf Erden nicht die triumphirende. Der Katholik hat somit als Katholik ganz vorzüglich die heilige Pflicht a) die katholische Wahrheit zu verbreiten und zu vertheidigen; b) die christliche Liebe zu hegen und zu pflegen; c) das Schlechte zu hindern und gegen dasselbe anzukämpfen und zwar wo und wie er immer kann, gegen schlechte Grundsätze zu freiten und die Wahrheit zu vertheidigen und Gott mehr als die Menschen zu fürchten; d) die Gebote Gottes und der Kirche zu halten und in Kollisionsfällen mehr zu respektiren, als die Gebote der Menschen, den Sonntag als Tag des Herrn zu heiligen und nicht gleichgültig oder gar willfährig sich zu zeigen, wenn denselben Vereine dieser oder jener Art mutwillig entheiligen und in dieser Hinsicht sich benehmen, daß sie sich vor braven Protestanten schämen müssen; e) der Katholik darf keinen Nationalismus, keinen Atheismus, vor Allem keinen Alles verschlachenden Indifferentismus dul-

den und pflegen, weder in Theorie, noch in Praxis, weder in Schule, noch in der Familie, sonst wäre er seines schönen Namens unwert und er trüge den Keim des Todes und der Auflösung in sich. Wenn man nun die Erfüllung solcher Pflichten des Katholiken „Politik treiben“ heißt, so ist jeder Kirchlichgesinnte (sei er Mitglied des Pius-Vereins oder nicht) zu einer solchen Politik verpflichtet; wenn man aber unter Politik versteht: „Ohne höhere Gewissenspflicht gegen die bestehende Ordnung und die von Gott gesetzte Obrigkeit zu kämpfen und ihr Ansehen zu untergraben,“ so darf der Kirchlichgesinnte und der Pius-Verein keine solche Politik treiben. In ersterm Sinne hat Jesus Christus, der Herr, haben die Apostel und die Bischöfe aller Zeiten Politik getrieben, letztere aber haben sie verboten. Nur keine Flachheit und keine Halbheit.

→ * **St. Gallen.** Der katholische Administrationsrath hat beschlossen, auf Mittwoch den 23. September das katholische Großerathscollegium zu einer außerordentlichen Versammlung einzuberufen. Demselben soll zur Behandlung vorgelegt werden eine neue Verordnung über Ueberwachung des Primarschulwesens, sodann verschiedene Verhandlungsgegenstände, betreffend das höhere Erziehungswesen des katholischen Konfessionstheils.

→ * **Chur.** Antonsschule. Der „Alpenbote“ bemerkt, daß unter circa 90 neu eingetretenen Schülern nur wenige inländische Katholiken gezählt werden. Die Konkurrenz der überall ausschließenden spezifisch-katholischen Erziehungsanstalten mache sich auch hier bemerklich.

→ * **Nidwalden.** Im Auftrage des durch Alter gehinderten Bischofs von Chur wird Sr. Gn. Carl, Bischof von Basel, während diesem Herbst im Kanton Nidwalden das hl. Sakrament der Firmung spenden und die neue, schöne Kirche zu Hergiswil am Bierwaldstättersee weihen.

→ * **Aus der Urtschweiz.** (Einges.) Daß der „Pius-Verein“ dem Kalenderwesen sein besonderes Augenmerk frühzeitig zu widmen zeigt, ist sehr lobenswerth und gewiß viel wichtiger, als vielleicht Mancher meinen mag, wenn man bedenkt, daß seit vielen Jahren schon gerade in diesem Fache durch sogenannte Volkskalender eine ganze Menge sitzen- und glaubensverderblicher Lehren und Grundsätze verbreitet worden sind. Allein wenn man diesem Uebel mit Erfolg begegnen will, so müssen unseres Erachtens gute Volkskalender so verfaßt werden, daß nicht blos unterhaltende, unschuldige Histörchen den Inhalt derselben ausmachen, sondern theils durch gründliche und doch populär gehaltene Aufsätze, theils in wahrhaft anziehenden, gut gewählten Erzählungen aus dem Leben der Heiligen, aus der Welt-

und Kirchengeschichte sollen die falschen Lehren und Grundsätze unseres Zeitalters bekämpft und widerlegt und auch katholischer Sinn und Geist geweckt und eingepflanzt werden. Auch möchten wir den Herausgebern sehr empfehlen, keine uppigen Bilder in denselben anzubringen, wie wir in mehrern, übrigens berühmten Kalendern schon oft erblickt haben. Ferner muß besonders auch bemerkt werden, daß gute Volkskalender recht wohlfeil verkauft werden, sonst wird sie das Volk bei Seite lassen und schlechte kaufen, wenn diese auch nur einige Centimes weniger kosten.

— * **Tessin.** In Lugano soll der Erzbischof von Mailand eintreffen; er beabsichtigt, einen Besuch in den drei zu seiner Diözese gehörigen Thälern zu machen.

— * **Wallis.** Vom Großen Rath zur Vorlage einer Revision der Schulorganisation beauftragt, will der Staatsrath seinen Entwurf der gesetzgebenden Behörde nicht eher unterbreiten, als bis er die Ansichten und Wünsche des Bischofes über den religiösen und moralischen Charakter des Entwurfes vernommen habe. Zu dem Zwecke hat der Staatsrath dem geistlichen Haupte der Diözese Mittheilung von seinen gesetzgeberischen Vorarbeiten gemacht. Gleichzeitig hat die Regierung ernstliche Schritte gethan, um bezüglich der kirchlichen Anstände, die seit den Spoliationsdecreten des radikalen Regiments von 1848 bestehen, eine Verständigung zu treffen. Der Staatsrath wünscht mit dem Bischof darüber in Unterhandlung zu treten, und hat den Präsidenten Alliet mit der Führung derselben beauftragt.

— * **Freiburg.** Hr. Bundespräsident Fornerod hat auf der Durchreise dem Hochw. Bischof Marilly einen Besuch gemacht. Die radikale Presse wittert hierin Arges! Die katholischen Prälaten können es dem radikalen Troß niemals recht machen. Stehen sie mit den Bundesbehörden in keinem Verkehr, so verschreien sie dieselben als „Sonderbündler“; empfangen sie den Besuch derselben, so liegt die Welt wieder im Argen!

— * Der Große Rath hat die Petitionen, welche die Herstellung des Klosters Hauteville verlangen, an den Staatsrath gewiesen.

— * **Gens.** Am Dienstag feierte man den Genfer-Bettag, welcher speziell zur Erinnerung an die Reformation eingeführt ist. Von mehr als einer Kanzel sollen scharfe Hiebe gegen die kath. Kirche gefallen sein. (Toleranz!)

— * **Solothurn.** Der h. Neg.-Rath trägt beim Kantons-

rath auf Ratifikation des Seminar-Vertrags an.

— * **Luzern.** (Brief v. 16.) Gestern wurde die sterbliche Hülle der ehrwürdigen Frau Mutter im Bruch, M. Philomena Williger von Nutti, Et. Aargau, zur Erde bestattet. Sie wurde geboren 1819, ist somit erst 38 Jahre

alt, Professor that sie 1842. Das Kloster verliert an ihr eine große Stütze, im eigentlichen Sinne seine geistliche Mutter, die streng war gegen sich selbst, voll Liebe und Güte gegen die Mtschwestern und ganz besonders milde gegen die Armen. Die Liebe aller Mtschwestern und aller ihrer Bekannten folgen ihr in's Grab. Lassen wir sie unserm Gebete empfohlen sein. — R. I. P.

Am Montag versammelte sich der Orts-Verein der Pius-Gesellschaft in Luzern, übernahm einen Bericht über

die Konstituierung des allgemeinen Vereins, wählte ein Co-

mité von fünf Mitgliedern und besprach sich in Freundschaft

und Liebe.

— Die protestantische Gemeinde begehrte die Mithen-
zung einer größern kath. Kirche, da die bisherige nicht entspreche. Die Luzerner Btg. gibt den Protestanten den Rath, „in Luzern einen eigenen Tempel zu bauen, wie es die Katholiken in den protestantischen Städten auch machen; die kath. Bevölkerung Luzerns habe ohnehin nicht zu viele Gotteshäuser.“ Es ist wirklich auffallend, daß im Innern der Großstadt Luzern nur eine einzige Kirche sich befindet, die St. Peterskapelle, welcher ohnehin durch die Bahnhofsanlage noch mit Wegreißung bedroht wird.

— * **Bug.** Unter der Leitung des unermüdlichen Vor-
stehers Hrn. Schneller hat der historische Verein der alten kathol. Orte hier seine Jahrestzung gehalten. In kirchlicher Beziehung heben wir hervor, daß Hr. Schneller einer zeitgemäße Ermahnung über die Erhaltung der alten kirchlichen Monumente, Hr. Professor Lutbold eine urkundliche Biographie über J. von Silenen, Bischof von Wallis, und Hr. Landamann Bossard eine Blumenlese aus den Bugar Rathssprotokollen vortrug, aus welchen hervorging, wie mitunter die sog. jura circa (oder richtiger: contra) sacra in der Schweiz entstanden sind.

— * **Aus der protestantischen Schweiz.** Der „Fanatismus“ steigert sich unter den Ständelern. Dieser Tage rückte eine Elisabeth Weber, umgürtet mit apostolischem Eifer und bewaffnet mit dem N. Testamente, dem Hrn. Pfarrhelfer, den sie Tags vorher einen Irrlehrer genannt hatte, auf die Wohnung, belagerte ihn während 2½ Stunden mit der Erklärung, sie wolle ihm den Teufel austreiben und nicht mehr von seiner Seite weichen, bis sie ihres Glaubens sei. Um des weiblichen Predigers los zu werden, hat der Belagerte zuletzt einen furchtbaften Ausfall und retirte auf die Gasse. Allein der Feind setzte dem Flüchtigen nach, bis ihn das Volk unter allgemeinem

Skandal aus seiner Bedrängnis befreite und von der Belagerung der theologischen Amazonen entsetzte. In der gleichen Stunde sprang eine ebenfalls inspirirte Schwester derselben zum Fenster der ersten Etage hinaus in den Garten hinunter, reckte sich dabei den Fuß aus, und hinkte un-

ter großen Beschwerden mit einem Traktätlein in der Hand nach Menzikon ins — Stündli.

Die Geistlichkeit (sagt der Schweizerbote) ist ohnmächtig. Schon sprechen die Neuerleuchteten davon, die Kirche für ihre Versammlung in Anspruch zu nehmen. In dem benachbarten katholischen Dorfe Pfäffikon, Kt. Luzern, wurde ein Niedergelassener aus Unterwalden sammt seiner Frau von dem gleichen Irrenfall befallen und wollte sein neugeborenes Kind nicht taufen lassen. Da aber die katholische Kirche in solchen Dingen energischer ist, so machte man kurzen Prozeß und wies ihn mit seiner Familie zur Gemeinde hinaus.

Ausland. Österreich. Es ist an sämmtliche Wiener Redakteure ein Polizei-Erlaß ergangen, in welchem denselben erinnert wird, daß die Presse aller in's Gebiet der christlichen Glaubenslehre fallenden Mittheilungen sich zu enthalten habe. Ebenso wird die Unzulässigkeit von Artikeln und Notizen, die voraussichtlich zu einer Controverse auf dem Felde der Glaubenslehre Anlaß geben könnten, hervorgehoben.

— **Feldkirch.** Aufgemuntert durch die erfreulichen Früchte, deren sich die Lehr- und Erziehungsanstalt Stella matutina schon im ersten Jahre ihres Bestehens erfreut, werden die Väter der Gesellschaft Jesu ihr Institut auf eine Vermehrung der Böblinge einrichten, und für solche, die den Bedingungen der Aufnahme in das höhere Pensionat nicht nachkommen können, ein zweites zu gemäßigteren Bedingungen eröffnen. Dem Wunsche, Kinder in die Anstalt zu geben, die zur Besuchung der Gymnasialklassen noch nicht herangebildet sind, wird in der Weise entgegengekommen, daß für solche auch eine Vorbereitungsklasse gegeben wird; und endlich die Eltern der Sorge um die Reise zu entheben, werden die Böblinge, sowie sie in ihre Familien zurückgeleitet wurden, so auch von denselben wieder durch einen Lehrer empfangen und in die Anstalt gebracht.

(Deutschland.)

— * **Prußen. Berlin.** Nach der „Nat.-Btg.“ hätte die evangelische Versammlung auf Weisung des Königs ihre auf Freitag Nachmittag angesetzte Berathung ausfallen lassen: es sollte in jener Sitzung über die kirchlichen Zustände von Ostdeutschland, Ungarn, Böhmen und Russland Bericht erstattet werden.

— **Deutschland. Verein v. m. hl. Gräbe.** Die Aufnahme, welche der seit kaum 2 Jahren bestehende „Verein vom hl. Gräbe“ insbesondere in der Erzdiözese Köln findet, zeigt uns, daß die katholischen Herzen noch warm für die hl. Stätten der Erlösung schlagen. Im ersten Vereinsjahr 1856 belief sich die Einnahme des Vereins auf 4116 Thlr. 10 Sgr. 2 Pf. Das so eben erschienene 3. Heft

des Vereins-Organs meldet, daß vom 10. Dezember 1856 bis 27. Juli d. J. 6696 Thlr. 26 Sgr. 11 Pf. eingegangen sind. Seit 10. Dez. d. J. sind an Unterstützungen ins hl. Land abgesandt 3333 Thlr. 10 Sgr. (darunter 1000 Thlr. an den Patriarchen von Jerusalem, 1000 Thlr. an die PP. Franziskaner in Jerusalem zur Herstellung eines Krankenhauses beim St. Salvatorkloster). Von der bisherigen Gesamt-Einnahme von 10,813 Thlr. hat der Verein bis jetzt 5493 Thlr. für die hl. Stätten, für Unterstützung an Kirchen und Schulen &c. im gelobten Lande verwendet.

— **Frankreich.** Zu Havre haben sich 26 Ordensfrauen, weiße Schwestern genannt, eingeschiff, um in Chili (Südamerika) ein Kloster zu gründen. Der erste Almosenier des Kaisers, Msgr. Menjand, Bischof von Nancy, wurde Kommandeur des Ordens der Ehrenlegion, viele andere Bischöfe, Prälaten &c. erhielten den Offizier- und Rittergrad dieses Ordens. Viele Kirchen und Kapellen in 40 verschiedenen Departements wurden mit Gemälden, Altarbildern &c. vom Kultusminister geschenkt.

— Unlängst sind 120 Schwestern von der Genossenschaft der N e d e m p t o r i s t i n n e n auf den Wunsch der russischen Regierung nach St. Petersburg abgereist, um in den Spitälern des Kaiserreichs verwendet zu werden. Noch 380 andere Ordensschwestern werden nach und nach für gleiche Bestimmung noch später ebendahin abgesendet. (Man vergleiche damit die Hindernisse, welche Kaiser Augustin im Aargau und gleichgesinnte Regenten anderer Schweizerkantone der Einführung von wohlthätigen Ordenspersonen in den Weg legen.)

— **England.** Der Religionskrawall in Belfast scheint vorzugsweise durch die Hartnäckigkeit der presbyterianischen Geistlichkeit herbeigeführt worden zu sein. Diese Herren wollten sich nun einmal trotz der Abmahnung des protestantischen Bischofs und der Lokalbehörden das Recht nicht nehmen lassen, auf offener Straße das Evangelium zu predigen und Propaganda zu machen. Schon hatten an mehreren Sonntagen ihre Straßenpredigten zu kleinr. Krawallen Anlaß gegeben, Sonntags den 6. d. wurden durch Straßenanschlag die Katholiken mehrerer Stadttheile aufgerufen, eine deutliche Kundgebung gegen jene fanatischen Gassenapostel auszuführen. In Folge dessen hatte sich Mittags schon eine gewaltige Volksmasse um das Zollgebäude versammelt, wo die Prediger gewöhnlich ihre Kanzel improvisirten. Richtig kam Punkt 4 Uhr der Hochw. Hugse Hanna gleichmuthig, den Regenschirm unter dem Arm, angestiegen und nahm seinen Posten auf der Plattform ein. Mehrere Bürger und ein Hafenbeamter schworen ihn, seine Predigt auf eine günstigere Zeit zu verschieben, aber der Hochwürdige ließ sich nicht einschüchtern.

tern, sondern blieb entschlossen, wie er sagte, das gute protestantische Recht zu behaupten und das Evangelium zu verkündigen. Während der Prediger im besten Zuge war, begannen die Parteien unter dem Pöbel herausfordernde Signale zu wechseln; ein Pfiff, ein Hurrah und Katholiken und Protestanten lagen sich glücklich in den Haaren, ohne jedoch den Prediger selbst zu belästigen. Während dieser vor 3 oder 4000 Personen mit seinem Vortrag gelassen fortfuhr, wälzte sich der Strom der kämpfenden durch andere Straßen und Stadttheile. In einer Straße wurde die Aufruhrkräfte verlesen und wie ein Berichterstatter eines Lokalblattes versichert, gab der Polizeiinspektor erst den Befehl zum Laden, aber nicht Kapseln aufzusetzen. Nachdem aber der Pöbel eine wiederholte Warnung mit einem furchtbaren Steinhagel beantwortet hatte, erfolgte der Befehl Kapseln aufzusetzen und zu feuern. Pulver und Blei wüteten jedoch allem Anschein nach nicht so gefährlich, als die Steine, Knüttel und Fäuste in andern Straßen. Mit der furchtbarsten Brutalität bearbeiteten sich dort Protestanten und Katholiken. Selbst das schöne Geschlecht schlepppte Munition herbei und, was das Schlimmste ist, die Zahl der unschuldigen Spaziergänger, die von dem wütenden Haufen ohne Unterschied der Religion und des Alters misshandelt wurden, soll keine geringe sein. Die Intervention eines gewaltigen Platzregens machte dem Skandal ein Ende. Tags darauf wurden 9 Ruhesbröder zu Geld- und Gefängnisstrafe verurtheilt.

— Die Aufregung in Belfast scheint sich nicht gelegt zu haben, da die presbyterianischen Geistlichen, von torystischen Blättern aufgestachelt, ihre Demonstrationen fortsetzen wollen. Belfast — das irische Manchester — zählt Tausende von Fabrikarbeitern und darunter viel mehr Katholiken als Protestanten. Unter Erstern hat sich ein sog. Büchsenklubb gebildet, um die protestantische Propaganda, wenn die Regierung nicht Einhalt thue, nöthigenfalls mit Pulver und Blei abzuwehren. (?)

— Die Mormonen hielten dieser Tage in London ihre sechste Jahreskonferenz, die von mehr als 2000 Gläubigen besucht war. Die Schlussitzung derselben zeichnete sich durch naivste Zwanglosigkeit aus. Zwischen den einzelnen Vorträgen gaben Brüder und Schwestern eine Reihe von Liedern zum Besten, in der Regel Spottlieder auf die „schläferigen Pastoren“ und zwar nach der Melodie der gemeinsten englischen Gassenhauer. Obwohl nichts anderes als Obst, altgebackene Kuchen und Wasser gereicht wurden, erklärte doch der Apostel Benson, der die Versammlung in Hemdärmeln anredete, es sei ihm ganz kanibalisch wohl, namentlich beim Gedanken an seine Weiber in Utah.

Literatur.

— * Sämtliche hier empfohlene Werke sind in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben.

— * Unter der Masse der Predigtliteratur machen wir auf „Predigten auf alle Sonntage des Kirchenjahres von J. M. Mentges, Soc. Jes., weiland Domprediger in Paderborn“ (Köln und Neuß bei Schwan, 1857) aufmerksam, weil der Ertrag für den Bonifacius-Verein bestimmt ist. Dieselben erscheinen in Jahrgängen, der Jahrgang zu 50 Oktavbogen kostet per Subscription 2½ fl. C.-W. Die neue Herausgabe ist von einem kath. Geistlichen durchgesehen und dem heutigen Sprachgebrauch angepaßt worden. Das I. Heft enthält gediegene Advents predigten; eine einläufigere Rezension behalten wir uns vor, sobald uns mehrere Hefte werden zugekommen sein.

— * Gedrängte Erklärung des apostolischen Glaubensbekenntnisses von J. A. Perchthold. (Innsbruck. Rauch, 211 S.). Dieses Schriftchen enthält in gedrängter faßlicher Darstellung eine zeitgemäße Erklärung der 12 Artikel des Glaubensbekenntnisses und eignet sich besonders für Katecheten, Lehrer und solche christliche Familien, die sich in den Grundlehren der Religion eine tiefere Kenntniß verschaffen wollen, als dies durch den gewöhnlichen Katechismus geschieht. Die Schrift ist durch die bischöfliche Genehmigung empfohlen.

— * Armatura Dei. Preces et meditationes ex divi Aur. Augustini scriptis thesauroque S. matris ecclesiae depromptæ et adornatae opera et studio F. A. Hamacher, arch. col. presbyteri. Cum permisso Superiorum. Düsseldorpii, 1855. Sumptibus F. M. Kampmann. (446 S.)

Unter obigem Titel empfehlen wir den Priestern und Allen, die der lateinischen Sprache kundig sind, ein Büchlein, das zwar klein im Umfange, aber außerordentlich reich ist in seinem Inhalte, es ist ein herrlicher Schatz der tiefsten Betrachtungen, geistlichen Übungen und Gebete. Wer es zur Hand nimmt und darin Belehrung und Erbauung sucht, der wird es nicht ohne befriedigt und an Geist und Herz erquickt zu sein auf die Seite legen.

Schweizerischer Pins-Verein.

Orts-Vereine haben sich gebildet:

(Fortsetzung von Nr. 37.)

Bistum: Kanton: Ort:
Lausanne Genf Freiburg Jaun.

Personal-Chronik. + Todesfälle. [Luzern.] In Ruswil starb den 11. dies der Hochw. Fr. Kaplan Leontz Felber, geb. 1806, nach vielfährigen Brustleiden. — Den 13. dies starb im Frauenkloster im Bruch nach längerer Krankheit die wohl erwürdigte Frau Mutter Blomena Williger von Rütti, Et. Aargau, geb. 1819, Prof. 1842, zur Frau Mutter gewählt 1856.

Korrespondenz. Eine Mittheilung aus Glarus wird seiner Zeit benutzt werden und einstweilen verdankt.